stellungen haben aufgeboten; die Frauen, Kinder und Greise, sowie alle bei der Vertheidigung nicht mitwirkenden Personen haben die Festung geräumt und man erblickt in den Straßen nur noch Soldaten und Matrosen; die einzigen zurückgebliebenen Frauen sind die der Hafenarbeiter, die wie ihre Männer beim Bau der neuen Werke angestellt sind, die man ohne Unterlaß anlegt."

In der Rede, welche Lord John Russel im brittischen Unterhaus zur Rechtfertigung seines Austrittes aus dem Ministerium hielt, kommt folgende Stelle vor, aus welcher hervorgeht, daß die Privat-Nachrichten, welche über den schrecklichen Zustand der englischen Armee in der Krim eingingen, durchaus nicht übertrieben waren.

„Niemand kann den traurigen Zustand unserer vor Sebastopol gelagerten Armee in Abrede stellen. (Hört! hört!) Die Nachrichten welche uns aus jener Gegend zukommen, sind nicht allein schmerzlich, sondern sie sind schrecklich und herzzerreißend; und ich bin fest überzeugt, daß nicht ein Einziger sich nur einen Augenblick irgend einer Maßregel widersetzen würde, welche nach seinem Dafürhalten geeignet wäre, jene Uebel, wenn nicht ganz zu heilen, doch etwas zu lindern. Und, Sir, ich muß sagen, daß trotz aller offiziellen Nachrichten, zu denen ich Zutritt hatte, in dem Zustande der Armee mir etwas Unerklärliches liegt. (Hört! hört!)

„Wenn man uns im letzten Jahre als einen Grund gegen die Expedition nach der Krim angeführt hätte, daß unsere Truppen 7 Meilen von der See — 7 Meilen von einem sicheren Hafen, dessen Besitz wir zu jener Zeit kaum zu erlangen hofften, — stehen würden, und daß sie in einer Entfernung von 7 Meilen Mangel an Nahrung, an Kleidung und an Schutz gegen das Wetter leiden würden, dergestalt, daß sie im Verhältniß von 90—100 täglich dahinsterben sollten, so würde ich eine solche Vorhersagung als durchaus widersinnig, einen solchen Einwand als eingebildet und ungerecht betrachtet haben. Aber jetzt sind wir genöthigt, die Weltkundigkeit jenes Zustandes der Dinge einzugestehn."

Weitere Nachrichten mit der „Baltic."

Kriegsschauplatz. Ein russisches Corps, welches in die Dobrudscha eingefallen war, soll von den Türken nach einem mehrstündigen Kampfe in die Flucht geschlagen worden sein und viel Mannschaft verloren haben.

Die „Neue Preuß. Ztg." bringt eine Depesche aus Warschau vom 5. Febr., nach welcher daselbst ein Befehl eingelaufen war, daß alle russischen Truppen in der Nähe von Krakau und an der östreichischen Grenze mit aller Eile in das Innere des Landes zurück sollen.

Acht östreichische Kauffarteischiffe, welche zusammen vor Galatz ankamen, wurden von den Russen mit Gewehrfeuer empfangen, scheinbar in der Meinung, daß es feindliche Schiffe seien. Der Lootse der Schiffe wurde getödtet. Oestreich hat Aufklärung über die Sache verlangt.

Graf Lucan ist von dem Comando der brittischen Kavalarie in der Krim zurückberufen.

Der piemontesische General Rivarci war in Konstantinopel angekommen, um für den Transport der pimontesischen Armee nach der Krim Vorkehrung zu treffen.

Der Sultan wollte eine freiwillige Rationa-Anleihe eröffnen.

In Konstantinopel soll sich die öffentliche Meinung allgemein zum Frieden neigen. (Kein Wunder! denn die Sachen stehen schlecht für die Türken, ob Russen oder die Westmächte siegen.)

Die Russen sollen sich bei ihren Ausfällen aus Sebastopol des Lasso bedienen, um Gefangene zu machen.

Abdel Kader hat den Sultan gebeten, ihm den Befehl über die in der Krim dienenden Afrikaner zu übertragen.

Die brittische Macht in der Krim war auf 12,000 Mann zusamengeschmolzen.

Die Engländer haben den Bau der Eisenbahn bei Balaklava angefangen.

Rußland. Die englischen Missionäre unter den Juden in Polen haben die Weisung erhalten, das russische Gebiet zu räumen.

Frankreich. Hr. Magne ist zum Finanzminister und Hr. Rocher zum Handelsminister ernannt worden.

Gerüchte von der baldigen Sendung einer französischen Armee an den Rhein unter Anführung Louis Napoleons rc. dauerten fort.

Drouyn de l'Huys soll in einer Note vom 20. Jan. ein bereits erlassenes, einen ähnlichen Vertrag, wie den vom 2. Dez., mit Preußen abzuschließen.

Es ging das Gerücht, Holland und Dänemark seien der Allianz der Westmächte gegen Rußland beigetreten.

Spanien. Die „London Daily News" bringt folgende wichtige telegr. Depesche:

„Madrid, 5. Febr. Der Finanzminister Madoz hat am heutigen Tage den Cortes seine Bill für die Legalisirung des Verkaufes der Güter der Geistlichkeit vorgelegt."

Telegraphische Depesche.

London, 9. Febr. In der gestrigen Nachtsitzung des Parlaments wurde in beiden Häusern die offizielle Anzeige des neu constituirten Ministeriums gemacht.

Das Ministerium Aberdeen erlitt keine wesentlichen Modifikationen. Folgendes sind die Mitglieder:

Premier-Minister, Lord Palmerston.
Minister des Innern, Mr. Sidney Herbert.
Minister des Aeußern, Graf Clarendon.
Kriegsminister, Lord Panmure (Mr. Fox Maule.)
Finanzminister, Mr. Gladstone.
Marineminister, Sir James Graham.
Kanzler, Lord Granworth.
Präsident des Rathes, Lord Granville.
Siegelbewahrer, Herzog v. Argyle.
Arbeitsminister, Sir Wm. Molesworth.

Das Parlament wurde bis zum 16. Febr. vertagt.

Vor Sebastopol, 24. Jan. Das Wetter ist milder und besser geworden.

Die Truppen ertrugen mit einer bewundernswerthen Festigkeit die üblen Tage, welche wir passirt haben. Ihr Zutrauen ist keinen Moment erschüttert worden durch den äußerst gefährlichen Zustand der Witterung.

Wir haben Ursache zu glauben, daß die schlimmsten Tage des Winters in der Krim vorüber sind.

Wir werden unsere Arbeiten vor der Festung mit neuer Thätigkeit aufnehmen.

Der General-Commandant Canrobert.

Vor Sebastopol, 28. Jan. Der General Ulrich und die Voltigeurs der Garde sind angekommen.

Die Truppen sind von einem ausgezeichneten Geiste beseelt und voll Enthusiasmus.

Die Witterung hält sich. Wir werden davon Nutzen ziehen und unsere Arbeiten vollenden.

Mittelst telegraphischer Depesche vom 27. über Marseille habe ich die Ankunft des Generals Niel und des Oberst de Gerlis angekündigt. Canrobert.

Vor Sebastopol am „Montebello", 28. Jan. Die Witterung wird besser. Unsere Batterien haben Befehl erhalten sich in Bereitschaft zu setzen.

Die Russen haben seit einigen Tagen ihre Ausfälle geendigt.

2,200 Soldaten sind heute angekommen. Admiral Bruat.

Vor Sebastopol, 28. Jan. (Depesche Lord Raglan's.) Nichts Wichtiges hat sich auf unserer Linie ereignet. Aber der Feind hat von Zeit zu Zeit sein Feuer gegen unsere linke Flanke eröffnet und Mr. Spaulding, ein gebildeter junger Mann, aktiver Seeoffizier auf J. Maj. Schiff „London" und bei den Batterien beschäftigt, wurde durch eine Kugel getödtet.

Sein Verlust wird lebhaft beklagt.

Das Wetter ist milder geworden; aber das Land ist noch immer in eine furchtbare Schneemasse gehüllt.

Die Armee wird mit warmen Kleidern versorgt und wenn die Commissäre mit Transportmitteln angemessen versehen wären, und die Baracken von Balaklava nach dem Lager gebracht werden könnten, es würde nichts Anderes zu beklagen sein, als die Strenge des Winters in der Krim und die uns auferlegte Pflicht, eine Belagerung in solch einem Klima und in dieser Jahreszeit zu bestehen.

Wien, 8. Febr. Der russische Großfürst Michael liegt in Cherson krank an der Gicht darnieder.

Der Großfürst Nikolaus ist in Sebastopol angekommen.

Die russische Armee wird verstärkt.

Berichte von Sebastopol vom 30. Jan. sprechen von einem allgemeinen Angriffe der Alliirten.

Wien, 7. Febr. Der Telegraph meldet über Czernowitz aus Odessa vom 2. Febr., daß Thauwetter eingetreten. Der Hafen von Odessa war vom Eise befreit. 10 Schiffe unter östreichischer Flagge lagen vor Anker. Sie waren verdächtigt, Kriegs-Contrebande den Russen zugeführt zu haben.

Die letzten Nachrichten aus Sebastopol kündigen an, daß Frost und Thauweter abwechseln und im Lager der Alliirten sowohl als unter der russischen Armee vor Sebastopol die Krankheiten sich mehren.

Die Großfürsten Nikolaus und Michael werden täglich erwartet. (Presse.

Konstantinopel, 30. Jan. Die Belagerungsarbeiten vor Sebastopel sind durch die Masse des Wassers, welches sich in Folge des eingetretenen Thauwetters in den Verschanzungen sammelte, theilweise gestört worden; indessen ist der verursachte Schaden nicht so groß.

Die dritte französische Division hat die englischen Verschanzungen besetzt und führt die Arbeiten weiter fort.

Man zählt zwar noch vor Sebastopol 11—12,000 Engländer, die fähig sind, ihren Dienst zu verrichten; aber die größere Anzahl ist in den Spitälern und Ambulancen.

Kürzlich sind 1,000 wiedergenesene Franzosen und Engländer von Konstantinopel nach der Krim zurückgekehrt.

Die kaiserliche französische Garde, so wie englische Verstärkungen aus der Bucht sind hier eingetroffen und nach Balaklava abgegangen.

Mehemed-Bey, Sohn Reschid Paschas, wurde zum Pascha und Gesandten der Pforte in Paris ernannt. (Constitutionell.

Wien, 7. Febr. Fürst Menschikoff hat den Befehl erhalten, Eupatoria und Balaklava anzugreifen. (Siecle.

Varna, 30. Jan. Der Befehl ist von St. Petersburg gekommen, welcher eine sofortige Zerstörung Eupatorias und Balaklavas anordnet.

Die Großfürsten Michael und Nikolaus stehen dem General Osten-Sacken zur Seite. (Assemblee nationale.

Konstantinopel, 1. Febr. Der General Canrobert hat sich verpflichtet, die Leidenschaftlichkeit der französischen Armee zu mäßigen, welche den Sturm auf Sebastopol verlangte.

Die Alliirten sind bereit, das Feuer in der ganzen Ausdehnung ihrer Linie zu eröffnen.

Man versichert, daß sobald die Befestigung Eupatorias vollendet sein, Omer Pascha gegen den Norden Sebastopols marschiren wird. Alsdann sieht man einer großen Schlacht entgegen.

Die Russen sind in diesem Momente zur Seite Simferopols concentrirt.

Graf Rivenal, welcher die Organisation des piemontesischen Truppentransportes übernommen, ist hier angekommen. (Journal de l'Empiere français.

Triest, 7. Februar. Baron Keller, früher östreichischer Gesandter in Hannover, ersetzt Hrn. v. Bruck als Internantius in Konstantinopel und ist dahin abgereist.

Die türkische Regierung rekrutirt fortwährend und zwangweise in Albanien. Die Rekruten werden den Redif-Regimentern einverleibt, welche drei Jahre Dienstzeit haben. (Patrie.)

Wien, 7. Februar. Die ganze östreichische Armee hat den Befehl erhalten, sich in Marschbereitschaft zu setzen.

Die ganze Armee steht auf dem vollständigsten Kriegsfuße.

Alle Reserven sind einberufen und der Effektivstand der Regimenter ist 8,000 Mann, anstatt 4,000. (Times.)

Genua, 4. Februar. — Der Durchmarsch französischer Truppen von Rom nach Paris hat den Republikanern von Genua Gelegenheit gegeben, ihre Gefühle der französischen Soldatesca bekannt zu geben. Die folgende Adresse wurde in den demokratischen Journalen veröffentlicht und in vielen tausend Exemplaren unter die französischen Soldaten vertheilt:

„Soldaten Frankreichs!

„Ihr durchschreitet unser Land, das gehüllt in ein trauriges Schweigen, für Euch kein Lächeln der Freundschaft, keine Beachtung der Zuneigung, kein brüderliches Lebewohl hat. Ihr werdet allein offizielle Huldigungen erhalten. Die Ursache dessen, Soldaten Frankreichs, ist, weil Ihr mit Wunden bedeckt nach Hause kehrt, Wunden, die vom Pabst gesegnet und von Volke verflucht wurden. Ihr seid in dieses Land gesendet worden, um seine Nation zu knechten und Ihr begreift, daß diese Nation Euch nicht mit einem Lächeln auf den Lippen empfangen kann.

„Das, was italienische Herzen Euch gegenüber fühlen, das müssen wir Euch in ihrem Namen sagen. —

„Soldaten Frankreichs. — Wir bemitleiden Euch, weil Ihr auch unglücklich seid. Wir wollten Euch willig die Hände drücken; aber diese Hände sind mit dem Blute unserer Freunde, Weiber und Kinder besudelt — der Söhne einer Nation, welche sich von der fremden Bajonetherrschaft befreien wollte, von der doppelten Tyrannei der Pfaffen und Fürsten.

„Ihr schreitet an Wittwen und Waisen vorüber, deren Schicksal durch Euch hervorgerufen wurde. Wendet weg Eure Augen von ihren blassen Gesichtern; sie sind die Schlachtopfer des Elends und Ihr seid dessen Urheber.

„Auch Ihr seid unglücklich, weil, unterdrückend unsere Freiheit, Ihr mit uns gefallen seid, und Ihr könnt nicht, gleich uns, den Stolz der Opfer haben.

„Ihr, Söhne Voltaire's und der Revolution, Ihr habt uns den Pabst, die römische Inquisition und die Torturen in den Kerkern wiedergegeben; aber auch Ihr sehet zu Hause das Blut des 2. Dezember noch rauchend. Gehet, traget diese Botschaften des Pabstes Eurem Meister zu, welcher Euch entehrt hat. Ihr geht, um Euer Haupt vor einem Elenden zu beugen, welcher aus den glorreichen Soldaten Frankreichs, aus diesem Lande der Bayard und Hoche, eine Miethlingsbande von Henkern gemacht hat.

„Geht, um überall in Frankreich das Elend zu finden; die unterdrückten Flüche über die Sklaverei; die muthigsten Bürger in den Kerkern oder auf den Galeeren; die Häupter der Nation im Exil; während dem ist die Ehre eurer Fahne, das Leben eurer Kameraden, Befehlshabern ohne Talent, Kenntniß und Ehrgefühl anvertraut. Ja, wir bemitleiden euch, weil es ein grausameres Unglück ist, dessen man sich bewußt und das mit Schmach bedeckt ist.

„Soldaten Frankreichs. — Wir hoffen auf die nächste Zukunft. Wir haben Zutrauen in die Wiederauflebung der unterdrückten Nationalitäten.

„Möget ihr eines Tages zu uns zurückkehren, um das Blut von euren Fahnen abzuwaschen, welche in diesem Momente die Fahne der Unehre eines Bonaparte sind, aber die Ehre der heiligen Allianz der Nationen sein sollen! „Die Bürger Genuas
im Namen der ganzen Nation."

Die drei Divisionen Dragoner und Artillerie durchzogen Genua, die Stadt der traditionellen besten Republikaner, unter dem eisigen Schweigen der Zuschauer. Die Fenster der meisten Häuser waren geschlossen, viele mit schwarzen Vorhängen bedeckt.

Nach der Voraussetzung der „Adresse" wurden die Offiziere der Franzosen von den Offizieren der königlich piemontesischen Armee zu einem Essen geladen, das übrigens sehr kühl ablief. Selbst die piemontesischen Offiziere machten ihren französischen „Kameraden" die Bemerkung, daß es taktlos gewesen, die Fahnen, welche den Namen „Rom" trügen und mit päbstlichen Dekorationen behangen waren, der gereizten Bevölkerung zur Schau aufzustellen. Die französischen Offiziere waren klug genug, diesen sehr unbonapartistischen Vorwurf stillschweigend hinzunehmen.

In Bezug auf die Tagesfrage und den Antheil, welchen die piemontesische Regierung daran nimmt, erschien gleichzeitig auf zahlreichen Punkten der Halbinsel ein neues Manifest, das Mazzini zugeschrieben wird. Es lautet:

„Bürger und Soldaten aller italienischen Provinzen!

„Ein englisch-französisch-östreichischer Allianz-Vertrag ist am 10. Januar von den „italienischen" Ministern, den Herrn Cavour Ratazzi, Lamarmora, Gibrario und Palnokopa unter der Führung des Herzogs von Guiche gezeichnet worden. Der Herzog von Guiche, Repräsentant jenes Schuldbeladenen, der den Namen Bonaparte trägt und seit drei Jahren Frankreich unterdrückt, dieser Herzog befahl im Namen seines Herrn die Annahme des Traktates.

„Dieser Traktat erfordert die feierliche Protestation von Seite jedes italienischen Patrioten.

„Kein Minister, keine Regierung hat das Recht über italienische Bürger und Soldaten für einen anti-nationalen Krieg zu disponiren, einen Krieg, für den Oestreich durch den Vertrag vom 2. Dezember gewonnen wurde und dessen additioneller Artikel ihm den Besitzzustand Italiens garantirt.

„Der Tractat, welcher von den piemontesischen Ministern gezeichnet wurde, beschließt die Absendung von 15,000 italienischen Soldaten. Sie sind bestimmt, sich in einem Kriege zu schlagen, welcher kein anderes Ziel, als die materiellen Interessen Englands, die Fortdauer der niederträchtigen Tyrannei Bonaparte's und die Wiederherstellung eines europäischen Gleichgewichtes hat, welches hundert Male schlimmer, als das im Jahr 1815 von den Despoten der heiligen Allianz etablirte ist.

„Italiener! Es ist ein feierlicher Vertrag geschlossen worden; dieser Vertrag legt uns die Verpflichtung auf uns zu usurpiren, uns nur für die Freiheit, Unabhängigkeit und Einigkeit Italiens zu schlagen, jenen Völkern unsere Hilfe zu leihen, welche für ihre nationalen Rechte und die Sache der Demokratie das Schwert ziehen.

„Eure Führer im In- und Auslande rufen Euch vernehmlich zu: Dieser orientalische Krieg ist nicht unser Krieg; es ist ein Krieg der ehrgeizigen Machthaber der Kabinnete Europas; ein Propaganda-Krieg für die Befestigung des Säbelregiments in Europa, der niemals unsere Sympathien haben kann.

„Daß jeder italienische Soldat sich seines Charakters als Bürger erinnert: daß kein Vertrag, kein Artikel des militärischen Codex ihm befiehlt, sein Blut für einen nichtitalienischen Krieg zu vergießen; daß er an diesem „orientalischen" Kriege nicht Theil nehmen darf, wenn er nicht zum Mitschuldigen der Czaren des Westens Europas werden will.

„Alle Bürger, alle italienischen Soldaten, welche ihre Pflicht verleugnen, die ihnen diese Protestation auferlegt, werden als Meineidige und Verräther an dem Vaterlande betrachtet.

(Folgen mehrere Unterschriften in der obersten Carbonari-Venta.

Die Wirkung dieses Manifestes, welches vornehmlich in den Kasernen Turins, Genuas und anderer piemontesischen Städte verbreitet wurde, soll tief ergreifend gewesen sein.

(Auszug aus einer Korrespondenz der N. Z. Stsztg.)

Paris, 8. Febr. Wie ein Blitz durcheilte Paris gestern die Nachricht, daß eine ungeheure Schlacht vor Sebastopol stattgefunden, daß die Russen wie ein Sturm über das vom Schnee verschüttete Lager der Alliirten gefallen und die Alliirten nach einer achtstündigen blutigen Schlacht vollkommen aufs Haupt geschlagen wurden. Die Details, namentlich die fabelhafte Summe der Gefangenen, wollen Sie uns zu nennen ersparen — bis zur Stunde ist keine glaubwürdige Nachricht eingetroffen, die diese „Tataren-Depesche" der Wiener Börsenpascha's bestätigen würde. Es scheint auf ein Coursmanöver abgesehen worden zu sein.

Indessen war ein Theil von Paris in Bewegung und auf den Boulevards sah man nicht nur bestürzte, sondern auch — andere Mienen sah sich gegenseitig an, die und da fanden sich Gruppen von Männern, die sich seit Langem nicht gesehen; es wurden einige Worte geflüstert und stumme Händedrücke gewechselt; sonst ging Paris seinen Vergnügen nach. Der aufmerksame Beobachter fand nun, daß eine ungewöhnlich große Anzahl Polizeiagenten sich herumtrieben und in vergangener Nacht fanden zahlreiche Verhaftungen statt.

Damit scheint der Wiener Börsen-Canard abgethan zu sein. Nun kommen die Pariser Börsen-Canards an Reihe.

Frankreichs Regierung soll Preußen den Krieg erklärt haben. Der vom König von Preußen an Louis Napoleon abgesandte diplomatische Agent General Wedel, welcher die Stipulationen zu Separatverträgen Preußens mit den Westmächten zu überbringen hat, wurde nicht nur in auffallend frostiger Weise empfangen, sondern Louis Napoleon selbst soll in schroffer Weise die Anerbietungen Preußens zurückgewiesen haben. In Folge dessen hat der General Wedel sofort seine Rückreise nach Berlin angetreten.

Auf diese Nachricht darf Ihr Korrespondent dementiren. Die französische Regierung hat definitiv dem preußischen Kabinete den Abschluß eines Separatvertrages, ähnlich dem Dezembervertrage, zugesagt; General Wedel ist nicht abgereist; im Gegentheile war er gestern der Heros einer „intimen" Zweckesserei bei dem Kriegsminister Vaillant und die Gerüchte über einen Feldzug am Rhein wurden in dieser Versammlung ehrenwerther Diplomaten als eine "plaisanterie" besprochen.

Allerdings, das sind keine Beweise, wie die Dinge zwischen Frankreich und Preußen stehen; unsere Diplomaten drücken einander die Hände und zur selben Zeit schlagen die Soldaten auf einander los. Man nennt dieß im semioffiziellen Style „staatsmännische Weisheit."

Gewiß ist, daß in Frankreich Vorbereitungen zu einem umfangreichen Kampfe und in aller Eile gemacht werden. Die Reise Louis Napoleons nach dem Lager von Boulogne wird in Kurzem stattfinden. Sein Plan ist, sobald alle gehofften Allianzen am Kontinente scheitern, eine Armee von einer Million französischer, sardinischer und schweizerischer Soldaten aufzustellen.

„Preußen, sagte Louis Bonaparte, verräth Europa und die Civilisation; seine sogenannte Neutralität ist eine eklatante Feindschaft. Es zieht den deutschen Bund in sein und Rußlands Netz, es paralysirt den guten Willen Oestreichs. Es muß geschlagen werden."

Das Kabinet Aberdeen war taub für die Wünsche Louis Napoleons. „England, wurde gesagt, hat keine Armeen und seine Flotte hat sich ohne Wirkung erwiesen Ueberdieß haben wir an den Ufern des Rheins keine Interessen. Wir werden bald einen ehrenvollen Frieden mit Rußland abschließen."

Seit das Kabinet Aberdeen fiel, haben sich die ehrgeizigen Wünsche Louis Napoleons in den Vordergrund gewagt.

Ihr Korrespondent darf jedenfalls dafür bürgen, daß in diesem Momente die Rollen zur Bildung dreier großen Armeekorps vertheilt werden. Das eine für das baltische Meer, das andere als Observations-Korps im Norden Frankreichs und das dritte ist für Oestreich bestimmt. Man bereitet zahlreiche Ernennung von Generalen vor und die politechnische Schule wird eine Masse Artillerie- und Genieoffiziere liefern.

„Hamburger Beobachter".
Freitag, den 2. März 1855.

An's Publikum.

Mit dieser Nummer geht das Eigenthumsrecht des „Hamburger Beobachters" an Hrn. Georg W. Eby und die Redaktion an Hrn. Dr. Legler über, der sich in seinem Programm über die künftige Richtung des Blattes des Breiteren ausspricht.

Die neue Redaktion glaubt (?) es von Vornherein besser machen zu können, als die abtretende, über deren Leistungen dem Publikum seit länger denn 7 Jahren die Proben vorliegen. — Das Publikum war Zeuge, welche Hindernisse und Kämpfe der Unterzeichnete zu überwinden hatte, zu einer Zeit, wo es noch gefährlich war ein freies Wort zu sprechen; darum möge der Stimme des billigdenkenden Publikums auch allein das Recht zustehen, sein Urtheil zu fällen.

Offenen wie versteckten Pfaffenknechten können wir das Recht nicht zugestehen, weder für Dasjenige, was wir redlich wollten, noch für Dasjenige, was wir wirklich errichten, ein giltiges Zeugniß abzulegen; am allerwenigsten aber können wir das Urtheil des Hrn. Dr. Legler, der sich in seinem Programm bereits ein solches anmaßt, als giltig anerkennen.

Wir nehmen somit herzlichen Abschied von unsern nähern und entfernteren Freunden, sowie von unsern gleichgesinnten Kollegen der Presse, indem wir schließlich dem neuen Eigenthümer alles mögliche Glück auf seinem neuen Wege wünschen.

M. Rudolph.

Neu-Hamburg, 2. März, 1855.

An die Leser des „Hamburger Beobachters" und der „Waage".

Der „Hamburger Beobachter" ist durch Verkauf in andere Hände übergegangen, und das Erscheinen der „Waage" hat aufgehört.

Von Heute an habe ich mit der Redaktion des forterscheinenen „Hamb. Beobachter" Nichts mehr zu schaffen.

Meinen geneigten Lesern, sowie meinen freundlichen und mitstrebenden Collegen von der Presse sage ich hiermit ein freundliches Lebewohl.

Meine Adresse bleibt vorläufig dieselbe.

Franz Josef Egenter.

Hamburg, Waterloo County, C. W., d. 2. März 1855.

Bekanntmachung.

Den Lesern des Hamburger Beobachters, so wie dem Publikum im Allgemeinen, mache ich hierdurch ergebenst bekannt, daß ich dieses Blatt von Herrn Rudolph mit allen Außenständen von 1. Januar dieses Jahres an gekauft habe, und in der bisherigen Weise jeden Freitag werde erscheinen lassen. Preis und Bedingungen, ebenso wie Druck und Format bleiben dieselben. Der Bezug auf die Richtung des Blattes verweise ich auf die nachfolgende Ansprache der Redaktion, für die ich die Mitwirkung des Herrn Dr. Legler in Berlin gewonnen habe.

Georg W. Eby.

Da der „Hamburger Beobachter" von heute an von dem Unterzeichneten herausgegeben wird, so erlaubt sich derselbe, dem Gebrauche gemäß, sein Blatt an alle seine Freunde und Bekannte zu versenden, mit dem freundlichen Ersuchen, daß sie permanente Subskribenten desselben werden möchten. Wer drei Nummern annimmt gibt zu erkennen, daß er das Blatt halten will und sein Name wird in die Subskribentenliste eingetragen.

Da ich mich bestreben werde das Möglichste zu thun, um dem Publikum nützlich zu sein, so hoffe ich, daß mir die Unterstützung desselben zu Theil werden wird.

Georg W. Eby.

An unsere Leser.

Da durch den Verkauf des Hamburger Beobachters an Herrn Georg W. Eby von der heutigen Nummer an ein Wechsel der Redaction des Blattes stattgefunden hat, so sind wir unseren Lesern einige Erklärungen schuldig für die Art und Weise, in welcher wir für die Zukunft des Blattes zu führen gedenken.

Ein Zeitungsblatt, welches nur Erzählungen und Annekdoten, oder Mittheilungen aus den verschiedenen Zweigen der Wissenschaften bringt, bedarf keiner besondern leitenden Principien, nach welchen die Redaction desselben geführt werden soll; die Grenzen, und welchen es sich zu bewegen hat, sind meist schon durch seinen Titel vorgezeichnet, es hat nur Ereignisse, Begebenheiten, Geschehenes mitzutheilen. Ein allgemein politisches Zeitungsblatt aber, das sich auf keine besondere Richtung des menschlichen Geistes beschränken, das für alle Stände, für den Bürger, für den Menschen im Allgemeinen geschrieben sein soll, das sich in den Streit der Principien mischen, das alle vorkommenden Tagesfragen besprechen und sein Gutachten darüber abgeben soll, bedarf eines im Voraus festgestellten leitenden Princips, soll es nicht im Kampfe der Partheien haltlos umhergeschleudert werden. Sowie der Schiffer, ehe er den Hafen verläßt, um in das weite Meer hinaus nach einem ferne Orte zu segeln, sich einen festen Cours vorzeichnet, den er laufen will und auf welchen er den gewünschten Ort zu erreichen gedenkt, so muß sich auch ein Mensch, der öffentlich auftreten und sein Urtheil aussprechen, der auf seine Mitbürger einwirken, und sie durch sein Urtheil leiten will, — und in diesem Falle befindet sich jedes gute politische Zeitungsblatt, — seinen Cours vorzeichnen, den er nach dem fernen Hafen, dem Hafen der Wahrheit, zu nehmen gedenkt. Der Weg, welchen er einschlägt, mag sich schließlich als irrig beweisen das kann möglicherweise eintreten, denn welcher Mensch wäre unfehlbar, dies darf ihn aber nicht abhalten, einen Weg zu wählen, dem einen muß er einschlagen, will er je zum Ziele gelangen; ein Privatmann mag sich vom Storme der Zeit fortführen lassen, ein Mann aber, der Führer und Leiter sein will, muß ein bestimmtes Ziel im Auge haben und diesem zusteuern.

Sowie das Ziel der Bestrebungen des menschlichen Geistes im Allgemeinen die Wahrheit ist, so soll auch das Ziel unserer Bestrebungen in diesem Blatte die Wahrheit sein. Sowie wir auch entfernt sind, Andersdenkende zu verdammen, so gern wir zugeben, daß möglicherweise wir die im Irrthume befindlichen sind, so werden wir doch die Wahrheit stets frei und offen aussprechen und kein Hehl aus unserer Ueberzeugung machen. Wer die Ueberzeugung hat, daß das Streben nach Wahrheit zur Bestimmung des Menschen gehört, und daß die Wahrheit den Menschen glücklich macht, wer den aufrichtigen Wunsch hat, seine Mitmenschen von der Wahrheit zu überzeugen und sie dieser Wohlthattheilhaftig zu machen, der darf im Streite um dieses Gut nicht schweigen, denn dies verbietet ihm das Wohlwollen gegen seine Nebenmenschen; er darf aber auch nicht schreff sein, er darf seine Meinung, und ist er auch noch so fest deren überzeugt, daß sie die richtige ist, Andere nicht äußerlich wollen, er darf Andere ihrer abweichenden Meinung wegen nicht zürnen, nicht unwillig werden, nicht verdammen und schimpfen, wenn sie sich nicht sogleich überzeugen lassen. Schroffheit und Persönlichkeiten verletzen wohl, überzeugen aber nicht, wird aber eine Meinung mit Wohlwollen und Nachsicht ausgesprochen, so kann sich auch kein vernünftiger Mensch dadurch verletzt fühlen, wenn sie auch der seinigen entgegengesetzt ist.

Schon in dem Bekenntniß unseres Strebens nach Wahrheit liegt, daß wir im Allgemeinen dem Fortschritte huldigen, doch dem gemäßigten Fortschritte, ohne Ueberstürzung. Ein Mensch mit großen geistigen Fähigkeiten kann schnell fortschreiten, sich in mächtigen Sprüngen der Wahrheit nähern, und sein Jahrhundert weit hinter sich zurücklassen (und die Geschichte zeigt uns manche dieser mächtigen Geister), das gesammte Menschengeschlecht aber schreitet nur langsam auf seiner Bahn zur Vervollkommnung fort, nicht in Sprüngen, sondern gleichmäßig, wie uns wieder die Geschichte aller Zeiten lehrt. Nur in der Ruhe kann eine Entwickelung vor sich gehen, dies sehen wir bei allen Vorgängen in der Natur, und dies gilt auch für geistige Entwickelung; Alles Stürmisch schadet dabei; nicht die Revolutionen haben den Völkern genießbare Früchte getragen, sondern die ihnen vorausgegangenen und nachfolgenden Evolutionen (Entwickelungen); die Revolution ist stets nur eine bisweilen leider nothwendige Handlung der Völker, um ein Hinderniß zu beseitigen, welches ihre Entwickelung stört.

Was die Staatspolitik anbelangt werden wir Anhänger der Reformpartheiseien, da die Principien derselben ammeisten mit dem unsrigen im Einklange stehen. Auch in Bezug auf die Religion huldigen wir dem Fortschritte; wer an ein fortquerndes Streben des menschlichen Geistes nach Wahrheit glaubt muß auch einen Fortschritt in religiöser Beziehung annehmen, denn jedes anhaltende Streben hat einigen Erfolg, und sei er auch noch so gering, und dem Streben nach Fortschritt folgt der Fortschritt, sei er auch noch so langsam; und daß wir in religiöser Beziehung Fortschritte gemacht haben, lehrt uns ja ein nur flüchtiger Blick auf die Weltgeschichte. Da aber in der Religion der Glaube eine große Rolle spielt, Vernunftgründe sonach auf den Gegner nicht die schlagende Beweiskraft ausüben, wie in andern Streitfragen, so ist es nöthig, mit dem Gegner noch mehr Geduld und Nachsicht zu haben. Wir fordern Glaubensfreiheit für uns selbst, müssen diese sonach auch unsern Gegnern gewähren. Wir wollen Duldsamkeit üben gegen die, welche mit aufrichtigen Herzen ihrem Glauben anhängen, denn jeder aufrichtige religiöse Glaube ist ehrenwerth, dies soll uns aber nicht abhalten, sie durch unsere Gründe eines Besseren zu belehren zu suchen. Wir werden in religiösen Streitfragen unsere Meinung nicht verhehlen, sind aber der Ansicht, daß wir durch Duldsamkeit und leidenschaftslose Auseinandersetzung unserer Gründe, unsern Zweck, Aufklärung unserer Nebenmenschen, besser erreichen werden, als durch lächerlichmachen, schimpfen und verdammen.

Die frühere Weise des Hamburger Beobachters, über religiöse Gegenstände zu sprechen, hat uns veranlaßt, hier unsere Ansichten darüber weiter auszusprechen, als wir es sonst für nöthig erachtet hätten.

Einen Theil des Blattes werden wir stets unterhaltenden Erzählungen und belehrenden Aufsätzen aus der Natur und Völkerkunde